



*Nat. Gr.*

*Sylvia rubicapilla. Landb. Mas.*

*Nach der Natur gemalt von Dr. J. Fr. Naumann.*

*d. 18. April 1851.*

(Beilage Nr. 8.)

## Ueber die europäischen Pieper.

Von

**Zander.**

Man hat in neuerer Zeit angefangen, auch dieser, früher sehr vernachlässigten Vogelsippe mehr Aufmerksamkeit zu schenken, und zu den vier europäischen Hauptarten, die man zu Bechstein's Zeit erst kannte, sind durch die neuern Beobachtungen noch einige hinzugekommen. Doch sind die Ornithologen noch uneins darüber, ob alle neu aufgestellten Arten auch wirklich gute Arten sind. Ich habe desshalb denselben eine sorgfältige Untersuchung gewidmet, und theile das Ergebniss in Nachstehendem mit.

Neuere Methodiker haben die Pieper (Anthus, Bechst.) in mehrere Sippen zerspalten. So trennte Vigors die Stelzenpieper unter dem Sippennamen *Corydalla*, Swainson die Brachpieper unter *Agrodroma*, Kaup die Baumpieper unter *Pipastes*, Blyth dieselben unter *Dendronanthus* von den eigentlichen Piepern; ja, auch die Wiesenpieper wurden von Kaup unter dem Sippennamen *Leimoniptera* noch von *Anthus* geschieden, so dass in dieser Bechstein'schen Sippe nur die Wasserpieper geblieben sind. Solche Zersplitterung ist offenbar zu übertrieben, denn die Charaktere sind durchaus nicht der Art, dass sie zur Begründung besonderer Sippen berechtigten. Weil z. B. der Stelzenpieper einen längern Lauf, längern Sporn und längere Zehen hat, als die übrigen Arten, so glaubte man, ohne seine Lebensweise nur einigermaßen zu kennen, schon ein Recht zu haben, für ihn eine eigene Sippe zu bilden. Fahren wir fort, so zu zersplittern, Zusammengehöriges so auseinander zu reissen, dann werden wir bald dahin kommen, dass jede Species eine eigene Sippe für sich bildet. Sollte indess bei den Piepern eine Trennung geschehen, so möchte sich nach meiner

Ansicht, allein die des Baumpiepers einigermaßen rechtfertigen lassen, der offenbar in Habitus und zumal Lebensweise noch am meisten abweicht. Mir scheint es jedoch das Natürlichste, unsere europäischen Pieper unter dem Bechstein'schen Namen „*Anthus*“ beisammen zu lassen, weil alle den ihnen eigenthümlichen Charakter an sich tragen, der sie naturgemäss zu einer Sippe vereinigt.

## 1. Der Stelzenpieper. (Spornpieper.)

*Anthus Richardi*, Vieill.

*Synon.* *Anthus Richardi*, Vieill. Dict. t. 26. pag. 491 et Faune Fr. pag. 178.

*Anthus rupestris*, Ménétr. Catal. p. 37.

*Corydalla Richardi*, Vigors, Gen. of Birds. — Brehm, Nat. d. V. D. S. 322.

*Anthus macronyx*, Gloger, Handbuch d. N. d. V. E. I. S. 269.

*Anthus longipes*, Hollandre, Faune de la Moselle. p. 84.

Artkennzeichen. Die gelblich fleischfarbenen Läufe (15<sup>'''</sup> hoch) und Zehen lang, Nagel der Hinterzehe viel länger als diese und sehr wenig gekrümmt, mit der Zehe 1<sup>'''</sup> lang. Die längste Hinterschwinge 1<sup>'''</sup> kürzer als die längste Vorderschwinge. Färbung des Gefieders ohne Grün. — Länge des Vogels 8<sup>''</sup>.

Beschreibung. Da dieser Pieper noch nicht allgemein bekannt ist und die Beschreibungen, welche man von ihm hat, zum Theil nicht ganz richtig sind, so will ich ihn hier nach zwei Exemplaren von Helgoland und nach einem aus Afrika genau beschreiben.

Sommerkleid. Der Schnabel am Oberkiefer und an der Spitze schwärzlich, am Unterkiefer gelblich-fleischfarben, so auch die Füße. Alle obern Theile schwarz- oder dunkelbraun, mit ziemlich breiten gelblichbraunen und gelblichgrauen Federkanten; über den Augen ein gelblichweisser Streif. Kehle und Bauch schmutzig weiss mit einem Anstriche von Gelblich, Seiten des Halses, Brust und Weichen rostgelblich; auf beiden Seiten der Kehle ein schwärzliches Streifchen vom Mundwinkel herab, an den Seiten des Halses und auf der Oberbrust schwärzliche lanzettförmige Flecke, welche in den Weichen in Längsflecke übergehen; die untern Schwanzdeckfedern gelblichweiss. Die kleinen Deckfedern der Flügel schwärzlich mit weisslichen Rändern, die grossen Deckfedern

und die hintern Schwungfedern ebenso, aber nur an der Spitze mit weisslichen, sonst mit rostgelben Rändern; die grossen Schwungfedern schwärzlich, mit schmalen weisslichen Kanten. Die beiden mittlern Schwanzfedern braunschwarz mit rostgelblichem Saume, die drei folgenden ganz schwarz und nur sehr unmerklich grau gekantet, die vorletzte mit einem grossen, weissen, keilförmigen, bis über die Mitte der Feder hinabgehenden Fleck und einem weissen Saume an der äussern Fahne; die äusserste Feder fast ganz weiss, nur mit einem braunen Längsstreifen am Rande der Innenfahne.

Im Herbstkleide hat das Gefieder viel mehr Rostgelb und ähnelt dem des Brachpiepers; doch ist die Zeichnung des Oberkörpers stets viel dunkler, als bei diesem. Der ganze Oberkörper ist schwarzbraun, mit breiten, schmutzig rostgelben Federrändern; die Kehle schmutzig weiss, die übrigen Theile des Unterkörpers hell rostgelb, auf der Brust mit dunkelbraunen Schaftflecken und hier, so wie an den Seiten, am stärksten rostgelb.

Das Kleid der Jungen vor der ersten Mauser kenne ich nicht. Wahrscheinlich ähnelt es dem der jungen Brachpieper. Die Beschreibung aber, welche Degland gibt, möchte ich eher auf junge Herbstvögel beziehen; denn ich bin der Meinung, dass sie eben so wenig Rostgelb in ihrem Gefieder haben, wie die unvermauserten Brachpieper.

Aufenthalt. Man trifft ihn in Spanien, Frankreich, Sardinien, Italien, Oestreich, Griechenland, England, Helgoland, im nördlichen Afrika und westlichen Asien, jedoch überall nicht häufig. Auf Helgoland erscheint er auf dem Zuge zu Ende des August. In Griechenland bewohnt er, nach von der Mühle, — Beitrag zur Ornith. Griechenlands S. 58. — die felsigen Hügel am Auslaufe der Gebirge.

Lebensweise. Hierüber ist wenig bekannt. Graf von der Mühle a. a. O. sagt bloss von ihm, dass er sehr schnell auf dem Boden zwischen Gesträuch, mit gestrecktem Halse, herumlaufe, und singend wie *Lanius collurio* in die Höhe steige, wobei er jedoch nicht den Schwanz ausbreite, wie dieser. Seine Stimme soll übrigens der des Brachpiepers ähnlich, aber viel stärker sein.

Fortpflanzung. Auch von dieser ist nichts Sicheres bekannt. Nach Roux soll er weisse, mit unregelmässigen röthlichen Flecken besäete Eier legen. Hr. Prof. Thienemann führt in seiner Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel S. 253 an, dass er aus Griechenland Nest und Eier erhalten habe, welche diesem Pieper angehören sollten.

Nach ihm stimmt das Nest mit einem, ihm aus Griechenland zugesandten des *A. campestris* überein, und die Eier gleichen in Grösse und Gestalt ebenfalls denen des Brachpiepers. Die Färbung derselben soll jedoch im Allgemeinen viel eintöniger erscheinen, als sie gewöhnlich bei denen des Brachpiepers vorkommt, allein das Korn nicht wesentlich verschieden sein. Es sind auf Taf. XXV. fig. 14. a. b. zwei Eier abgebildet.

Bemerkungen. Es wird diese Art von manchen Ornithologen noch bestritten; doch bin ich fest überzeugt, dass es eine gute Art ist, schon dem Habitus nach, wenn auch die Lebensweise des Vogels bis jetzt wenig bekannt ist. Wer denselben gesehen hat, wird nicht länger zweifelhaft sein und ihn nie mit dem folgenden verwechseln, von dem er sich durch die Grösse, die hohen Fusswurzeln, den langen Sporn und die langen Zehen, so wie durch eine andere Zeichnung hinlänglich unterscheidet.

Wenn Herr Prof. Thienemann (Rhea Heft 2. S. 174) in der Diagnose dieses Piepers sagt: »Grösse und Färbung des Brachpiepers«, so ist diese Angabe durchaus nicht richtig; denn der Stelzenpieper ist merklich grösser, als der Brachpieper, mindestens 1 Zoll länger, und auch anders, auf dem Oberkörper stets dunkler, gefärbt.

Die Beschreibung, welche Graf Keyserling und Prof. Blasius (Wirbelthiere Europa's I. S. 173) von dem Stelzenpieper geben, passt auf diesen Vogel gar nicht, weil sie nämlich bei Entwerfung derselben irrthümlich einen ganz andern Vogel vor sich gehabt haben. Das Exemplar, nach welchem die Beschreibung entworfen worden, soll aus dem Berliner Museum gewesen sein, wo aber *A. Richardi* noch gar nicht vorhanden ist, wenigstens es damals noch nicht war.

## 2. Der Brachpieper.

*Anthus campestris*, Briss. (Bechst.)

*Alauda campestris*, Briss. Orn. (1763) I. p. 408, nur passen die Worte: »*superne griseo-fusca ad olivaceum inclinars*« nicht recht auf diesen Vogel, den etwas Olivenfarbiges findet sich in der Färbung des Oberkörpers durchaus nicht. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 200.

Ob die Gmelin'schen Arten, als *Alauda mosellana*, *A. obscura*, *A. lusitana*, *A. testacea*, *A. minor* und *Motacilla maculata et massiliensis*, welche von einigen Ornithologen hierher gezogen werden, wirklich zu *A. camp.* gehören, lässt sich nicht mit Sicherheit nachweisen, weil die Beschreibungen zu unklar und unbestimmt sind.

Bonaparte (Consp. av. I. p. 247) zieht auch *Alauda grandior*, Pall. Zoog. I. p. 525 hierher; doch scheint mir dieses Citat nicht hierher zu gehören, weil so Manches in der Beschreibung auf den *A. campestris* nicht recht passen will.

*Anthus campestris*, Bechstein, Nat. Deutschl. III. S. 722.

*Anthus rufescens*, Temm. Man. d'Orn. ed. 2. I. p. 267.

*Anthus rufus*, Vieill. Dict. t. 26. p. 493.

*Anthus campestris, agrorum et subarquatus*, Brehm, Nat. der V. Deutschl. S. 324, 325.

*Agrodroma campestris*, Swains., nach Bonaparte Consp. av. I. p. 247.

Artkennzeichen. Die gelblichen Läufe 13<sup>'''</sup> hoch; der Nagel der Hinterzehe so lang als diese und etwas gekrümmt, mit der Zehe 8<sup>'''</sup> lang; die längste Hinterschwinge ragt über die Vorderschwingen hinweg; Färbung des Gefieders ohne grünliche Beimischung. — Länge des Vogels 7<sup>''</sup>.

Beschreibung. Es wird nicht nöthig sein, von diesem Pieper eine ausführliche Beschreibung zu geben, da wir deren in Naumann's Vög. Deutschl. III. S. 745, in Brehm's Beiträgen I. S. 870 und in mehreren andern ornithologischen Schriften sehr gute finden. — In der Färbung unterscheidet er sich von *A. Richardi* durch den viel hellern, weniger gefleckten Oberkörper, und eben so auch durch die weit weniger gefleckte Brust. In Frankreich kommen Exemplare vor, welche sowohl auf dem Ober-, als am Unterkörper wenig oder gar keine Flecke haben, wie ein Stück aus der Sammlung des Hrn. Degland zeigte. Solche Exemplare aber finden sich hauptsächlich wohl nur in südlichen Gegenden, denn in nördlichen trifft man nie so ungeflechte, auch selbst unter recht alten Vögeln nicht.

Aufenthalt. Er bewohnt die gemässigten und besonders die südlichen Gegenden Europa's, doch geht er bis in's mittlere Schweden und selbst bis nach Finnland hinauf, nach Graf Keyserling und Prof. Blasius jedoch nicht bis nach Britannien; ist aber auch in Vorderasien, so wie im nordwestlichen Afrika beobachtet, wo er gar nicht selten sein soll: wogegen er in Deutschland nirgends sehr häufig vorkommt, weil er hauptsächlich dem Süden angehört. Er bewohnt vorzugsweise die unfruchtbaren Sandhügel, und meidet alle gebirgigen, feuchten, fruchtbaren und grasreichen Gegenden.

Was über die Lebensweise und Fortpflanzungsgeschichte

bekannt ist, findet sich in Naumann's Vög. Deutschlands a. a. O. und in Thienemann's Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel S. 252; in welchem letztern Werke auch auf Taf. XXV. fig. 13. a. b. c. drei Eier abgebildet sind.

Bemerkungen. Der Name »*A. rufescens*«, welchen Temminck diesem Pieper gegeben hat, passt nicht ganz auf ihn; denn einen röthlichen oder isabellfarbigen Anstrich hat das Gefieder nur nach der Herbstmauser und ist derselbe grösstentheils oder fast ganz schon wieder verschwunden, wenn der Vogel im Frühling zu uns kommt. Doch wäre es möglich, dass sich diese Färbung im Süden länger erhielt, da namentlich Exemplare aus Spanien mehr röthlich sein sollen, wenn diess nicht etwa auch Herbstvögel sind.

### 3. Der Wasserpieper.

*Anthus spinoletta*, Lin. (Bonap.)

*Alda spinoletta*, Lin. S. N. ed. 12. I. p. 288.

*Alda campestris spinoletta*, Gmel. Lin. S. N. I. 2. p. 794.

*Anthus aquaticus*, Bechstein, Nat. Deutschl. III. S. 732.

*Anthus montanus*, Koch, baier. Zool. I. S. 179.

*Anthus spinoletta*, Bonap. Consp. av. I. p. 247. — Keyserl. und Blasius, Wirbelthiere I. S. XLVIII.

*Anthus coutelli*, Audouin, nach Bonap. Consp. av. I. p. 247.

*Anthus aquaticus, hiemalis et alpinus*, Brehm, Nat. d. V. Deutschl. S. 328, 329.

Artkennzeichen. Schnabel und Füsse schwarz; die längste Hinterschwinge 7<sup>'''</sup> kürzer, als die längste der Vorderschwingen; die helle Zeichnung auf den äussersten Schwanzfedern rein weiss; Schwung- und Schwanzfedern weisslich gekantet; Färbung ohne Grün. — Länge 7<sup>'''</sup> 2—9<sup>'''</sup>.

Beschreibung. Im Sommer ist der Oberkörper bräunlich aschgrau, kaum merklich dunkler gefleckt, auf dem Kopfe und am Hinterhalse am reinsten grau; über dem Auge mit einem breiten, rostgelblich oder schmutzig weissen Streif; die beiden mittlern Schwanzfedern dunkel graubraun, mit grauen, die übrigen schwärzlich, mit lichtgrauen Säumen, die vorletzte aber rein weiss gekantet und mit einem kleinen weissen Keilflecke an der Spitze; die äusserste mit ganz weisser Ausenfahne und mit einem grossen weissen Keilfleck, welcher von der

Mitte bis zur Spitze geht, die kleinen Flügeldeckfedern wie der Rücken gefärbt; die mittlern und grossen Deckfedern dunkel graubraun mit lichtgrauen Kanten und weisslichen Spitzen, wodurch zwei weissliche Flügelbinden entstehen; die Schwungfedern gleichfalls dunkel graubraun mit weisslichen Kanten. Der Unterkörper weisslich, mit röthlichem Anfluge auf der Brust und mit einigen verwaschenen Längsflecken an den Seiten; zuweilen finden sich auch in der Kropfgegend einzelne verwaschene dunkle Fleckchen.

Das Weibchen ist von dem Männchen kaum verschieden; es hat nur einen mehr weisslichen Augenstreif und einen lichtern, weniger röthlich angeflogenen Unterkörper.

Alte Männchen und Weibchen im Herbst und Winter sind oberhalb dunkel braungrau, mit einem geringen olivenfarbenen Anstrich, Nacken und Hals heller und grauer, als der Rücken, überall mit verloschenen schwarzgrauen Flecken; unterhalb schmutzig weiss mit vielen verwaschenen dunkel braungrauen Flecken neben der Kehle, auf der Brust und an den Seiten; die Schwung- und Schwanzfedern mit breitem rostgelblichgrauen Kanten, als im Frühlinge; die Flügelbinden grauweiss. Schnabel und Füsse etwas lichter, als im Sommer.

Die jungen Herbstvögel ähneln den Alten im Herbst; aber sie sind auf dem schmutzig gelblichweissen Unterkörper viel mehr gefleckt; der lichte Streif über den Augen ist sehr schmal und kaum bemerkbar, und die Flügelbinden sind schmutzig rostgelblich weiss. Schnabel und Füsse sind noch etwas lichter, als bei den Alten im Herbst.

Aufenthalt. Er bewohnt im Sommer die Gebirgsgegenden des gemässigten und südlichen Europa, so namentlich die Pyrenäen, die Alpen und das Riesengebirge sehr häufig; aber auf dem Brocken scheint er in der Brutzeit\*) noch nicht vorzukommen. Im Winter zieht er sich von den Gebirgen in die Ebenen herab, findet sich dann einzeln auch in ziemlicher Entfernung von Höhenzügen an Bächen, warmen kiesigen Quellwassern an Teichen und Torfmooren, selten an Strandgewässern, und erscheint als verirrter Vogel in manchen, seinem Sommeraufenthalte sehr fern liegenden Ländern. Dann soll er auch in Aegypten und Syrien vorkommen.

---

\*) Dagegen, nach mündlichen Mittheilungen des Hrn. Prof. Blasius, um so häufiger zur Zugzeit, schon vom August an. Ob er nicht doch dort brüte, werden die genaueren Nachforschungen des genannten Gelehrten hoffentlich bald entscheiden. Vergl. Naum. 1853. III. p. 337.

Lebensweise. Ueber diese ist im Ganzen erst wenig bekannt. Was wir Sicheres darüber wissen, theilt uns Gloger, der den Vogel auf dem Riesengebirge beobachtet hat, in seinem Handbuche der Nat. der V. Eur. I. S. 263 mit.

Fortpflanzung. Ueber diese finden wir gleichfalls in Gloger's Handbuch a. a. O. eine kurze Angabe; dann aber auch in Thienemann's Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel S. 257. Thienemann hat ebenfalls auf dem Riesengebirge mehrere Nester dieses Vogels mit Eiern gefunden, wovon er uns die Beschreibung mittheilt; nur muss man, sowohl bei ihm als bei Gloger, das absondern, was sich auf die folgende Art bezieht, da beide noch *A. spinoletta* und *A. obscurus* zusammenwerfen, wie diess auch noch von Naumann und mehreren Andern geschieht. Auf Taf. XXV. fig. 10 hat Thienemann drei Eier des *A. spinoletta* abgebildet.

Bemerkungen. Der *A. montanus*, Koch, ist dieser Vogel im reinen Sommerkleide; wogegen der *A. aquaticus*, Bechst., der Vogel im Herbstkleide ist. — Gloger zieht zu *A. spinoletta* auch den *A. ludovicianus*, Lichtenst., und versetzt desshalb den Aufenthalt des Wasserpiepers in die Polargegend und nach Amerika, wo er jedoch nicht vorkommt. Der *A. ludovicianus*, Lichtenst., welcher in der Polargegend und im Norden von Amerika sich findet, ist nicht mit dem *A. spinoletta* oder *A. aquaticus*, Bechst. zu verwechseln, sondern eine gute, selbstständige Art, und bereits von den meisten Ornithologen, ja selbst von Thienemann anerkannt. Brisson hat ihn schon unter *Alauda pennsylvanica* als Art aufgeführt, s. Brisson Orn. (1763) I. p. 413.

#### 4. Der Felsenpieper.

*Anthus obscurus*, Pennant. (Temm.)

*Alauda obscura*, Pennant, Brit. Zool. I. p. 482. nec. Gmel.; aber Latham, Ind. Orn. II. p. 494. n. 7.

*Alauda petrosa*, Montagu Transact. of Lin. Soc. Vol. IV. p. 41, nach Nilsson.

*Anthus petrosus*, Flem. Brit. An. p. 74, nach Keys. und Blasius.

*Anthus rupestris*, Nilss. Orn. succ. I. p. 245.

*Anthus littoralis*, Brehm, Lehrbuch der Nat. der eur. Vög. I. S. 239.

*Anthus aquaticus*, Selby. } nach Bonaparte, Consp. gen. av. I.  
*Anthus campestris*, Bewick. } p. 247.

*Anthus obscurus*, Temm. Man. d'Orn. IV. p. 628. — Keyserl. u. Blasius, Wirbelthiere I. S. XLVIII. n. 166. — Degland, Orn. europ. I. pag. 428.

*Anthus immutabilis*, Degland, Orn. europ. I. p. 429.

Artkennzeichen. Schnabel und Füsse dunkelbraun; die längste Hinterschwinge 2''' kürzer, als die längste der Vorderschwingen; die helle Zeichnung auf den äussersten Schwanzfedern grau getrübt; die Schwanzfedern von der dritten an grünlich gesäumt. Färbung des Oberkörpers mit olivengrünem Anfluge. — Länge: 7'' bis 7'' 2—4'''.

Beschreibung. Der Felsenpieper ist bestimmt eine gute Art und durchaus nicht mit dem Wasserpieper zu verwechseln; denn er unterscheidet sich von diesem hinlänglich durch einen schwächeren und lichterem Schnabel, durch hellere Füsse, und durch eine ganz andere Zeichnung und Färbung am Ober- und Unterkörper. Das Grünliche, das er stets in seinem Gefieder hat, und das bei der vorhergehenden Art nicht vorkommt; macht ihn auf den ersten Blick kenntlich. — Das Männchen im Frühlinge ist oberhalb olivengrüngrau mit dunkeln Schaftflecken, auf dem Kopfe etwas grauer, als auf dem Rücken; unterhalb ist es gelblichweiss mit stärkerem oder schwächerem röthlichen Anfluge, oder auch ohne diesen, und mit verwaschenen braungrauen Schaftflecken an den Halsseiten, auf der Brust, in den Weichen und an den längsten untern Schwanzdeckfedern. Ein Streif über den Augen und die Kehle sind schmutzig weiss, der Augenliedrand weisslich. Die Flügel schwärzlich, an den kleinen Deckfedern mit grüngrauen Federsäumen, an den mittlern und grossen mit hellgrauen, welche zwei Flügelbinden bilden, an den vordern Schwungfedern mit schmalen grauweissen, an den hintern mit breitem graugrünen Kanten. Der Schwanz gleichfalls schwärzlich, mit graugrünen Kanten von der dritten Feder an; die beiden äusseren Federn jederseits schmal grauweiss gerändert, die äusserste mit einem grossen schmutzig weissen Keilfleck an der Spitze der Innenfahne, die zweite mit einem kleinen weissen Spitzenfleck. Der Schnabel dunkelbraun, an der Wurzel des Unterkiefers lichter; die Füsse und Iris gleichfalls dunkelbraun.

Ein von diesem etwas verschiedenes und mehr dem Herbstkleide ähnliches Sommerkleid tragen die auf Färö vorkommenden Felsenpieper, welche Graba (Reise nach Färö S. 57) folgendermaassen beschreibt: »Ueber den Augen ein schmutzig gelblichweisser Strich; der Augenliedrand

weiss; Kopf, Mantel und Bürzel dunkel olivengrün, durch die schwarzen Schäfte und Federränder fleckig erscheinend. Schwungfedern erster Ordnung braunschwarz, die erste an der äussern Fahne grau, die übrigen hell olivengrün gesäumt, Schwungfedern zweiter Ordnung mit breiterem olivengrünem Rande an der äussern Fahne gesäumt. Die kleinen (mittlern) und grossen Deckfedern dunkel braunschwarz; erstere an der Spitze, letztere an der äussern Fahne hellgrau gesäumt, wodurch auf dem Flügel zwei helle Binden entstehen. Die äussere Schwanzfeder hat einen schmutzigweissen keilförmigen Fleck, die zweite einen schmalen Rand von dieser Farbe an der äussern Fahne, die übrigen olivengrün an der äussern Fahne gesäumt; die beiden mittlern von etwas hellerer Farbe ohne Saum, Kinn, Hals, Halsseiten schmutzig gelblichweiss. Jede einzelne Feder der Brust und des Bauches ist nach der Spule hin schwärzlich, an dem Schafte, besonders bei der Spitze, dunkel olivenfarben, die Spitzen der beiden Fahnen hell olivenfarben und olivengrau, wodurch das Ganze ein geschäcktes Ansehen erhält; untere Schwanzdeckfedern gelblichgrau.« — Diese Verschiedenheit ist allerdings auffallend; aber ich vermute, dass die im Norden wohnenden Felsenpieper, aus klimatischen Ursachen, im Frühlinge ihr Kleid nicht verändern, sondern das Herbstkleid ein ganzes Jahr hindurch tragen; wogegen die im südlichen Schweden und Norwegen, so wie an den dänischen Küsten lebenden ihre Herbsttracht im Frühlinge mit einer andern vertauschen. — Temminck beschreibt ein ähnliches Kleid unter Var. A. des *A. obscurus*, Man. d'Orn. IV. p. 630.

Das Weibchen im Frühlinge gleicht fast ganz dem Männchen, nur dass es am Unterkörper etwas unreiner gefärbt und mehr und schärfer gefleckt ist. Schnabel und Füsse sind etwas lichter, als beim Männchen. Im Laufe des Sommers nutzt sich das Gefieder sehr ab; der Oberkörper bekommt dann eine viel grauere Färbung, indem das Grünliche ziemlich verschwindet; indessen bleibt immer noch ein grünlicher Schimmer an mehreren Stellen des Oberkörpers, besonders an den Säumen der hintern Schwung- und der Schwanzfedern. Die Grundfarbe des Unterkörpers verliert das Gelbliche und wird schmutzigweiss.

Im Herbste ist der Oberkörper dunkel olivengraugrün oder dunkel olivengrün mit schwärzlichen Schaftflecken, der Augestreif sehr klein und von Farbe gelblichweiss; der Unterkörper schmutzig hell rostgelb mit grossen verwaschenen olivenbraungrauen Flecken an den Seiten des Halses, der Brust, an den Weichen und den längsten Unterschwanzdeck-

federn; die Flügelbinden grau, etwas dunkler als im Frühlinge und zum Theil etwas ins Olivenfarbene ziehend; die braunschwarzen Schwung- und Schwanzfedern olivengrün gerandet, die erste Schwung- und Schwanzfeder schmal hellgrau gekantet; die helle Zeichnung an den beiden äussern Federn des Schwanzes schmutziger als im Frühling.

Die Jungen nach der ersten Mauser ähneln den Alten in der Herbsttracht.

**Aufenthalt.** Er bewohnt die klippigen Meeresküsten von England, Schottland, Dänemark, Färö, Schweden und Norwegen bis zum Polarkreis hinauf, welche Gegenden er zum Theil auch im Winter nicht verlässt. Doch viele, wahrscheinlich aber nur jüngere Vögel, wandern im Herbst in gemässigtere Länder und kommen dann an die deutschen, holländischen und französischen Küsten, wo sie besonders den felsigen Meeresstrand und die steinigten Mündungen der Flüsse zum Aufenthalt wählen, und überhaupt immer in der Nähe des Meeres sich halten, was bei der vorhergehenden Art nicht der Fall ist, welche nur selten an die Küsten des Meeres sich begibt.

**Lebensweise.** Man weiss bis jetzt nichts weiter über dieselbe; als was Nilsson und Graba uns darüber mittheilen. Ersterer sagt (Orn. suec. I. p. 247), dass er in Stimme und Gesang dem *A. pratensis* ähne, dass er, wie dieser, singend in die Luft steige und, ohne Flügelbewegung, schwebend und sanft, während des Singens, sich wieder auf die Felsen herablasse. — Graba (Reise nach Färö S. 59) nennt den Gesang des auf Färö vorkommenden Felsenpiepers dem der *Sylvia sibilatrix* ähnlich, und führt an, dass er sich auf Felsblöcken, die unmittelbar an der See liegen, aufhalte, sehr schnell darauf herumlaufe, sich mit einem wiederholten *sist sist* in die Luft schwinde, und sich auf Felsen herablasse, die von den Wellen bespült werden, wo er unter dem Seetang seine Nahrung suche, welche, nach Nilsson, aus Insekten und Larven besteht.

**Fortpflanzung.** Von dieser sagt Nilsson nur, dass er unter Felsblöcken zwischen Gras niste und 5 schmutzigweisse Eier lege, welche mit braunen, am stumpfen Ende dichter stehenden und fast in einander fließenden Flecken besetzt seien. Graba beschreibt die Eier nicht und erwähnt nur, dass man sein Nest zwischen Felsblöcken finde, wo etwas Moos und Gras wächst. — Thienemann behauptet (Fortpflanzungsgeschichte der ges. V. S. 257 unter der Beschreibung der Fortpfl. des *A. aquaticus*), dass Nest und Eier von denen des Wasserpiepers nicht

verschieden seien; er hat zwar auf Taf. XXV. fig. 11 drei Eier des färöischen Piepers abgebildet, welche allerdings von denen des Wasserpiepers etwas verschieden sind, aber er bemerkt, dass sich ganz gleiche auch aus der Schweiz und den Sudeten finden. Ein Nest, welches er von Färö erhalten hat, beschreibt er folgendermassen: »4 1/2“ breit, 2 1/2“ hoch und weit, 1 1/2“ tief. Es besteht aus wenig Moos, Grasstöckchen mit langen, dünnen Halmen und Blättern, nebst langen Haaren des nordischen Schafes, welche mit einigen Rosshaaren die innere Auskleidung bilden. Mehrere andere von der nordischen Form waren diesem sehr ähnlich, nur dass oft etwas zarter Seetang beigegeben war.«

Bemerkungen. Den *Anthus immutabilis*, welchen Degland (Ornithologie européenne I. p. 429) als neue Art aufgeführt, und dem er deshalb diesen Namen beilegt, weil er das ganze Jahr hindurch dasselbe Kleid behält, halte ich für nichts weiter, als für den in der nördlichen Zone sich im Frühlinge nicht verändernden oder vermausernden *A. obscurus*, wie Graba ihn beschreibt (s. oben). Die Exemplare, welche ich von Degland in Händen gehabt habe, schienen mir nichts anderes zu sein. Auch ist das Artkennzeichen, welches Degland anführt, nicht der Art, um darauf eine neue Species begründen und diese darnach mit Sicherheit von dem *A. obscurus* unterscheiden zu können. Er sagt zwar in der Diagnose des *A. immutabilis*: Ongle du pouce un peu plus long que ce doigt et courbé; rectrice la plus latérale brune en dedans, grise en dehors et terminée de blanc; la suivante bordée de gris en dehors et la pointe blanche; raie-sourcilière blanche et apparente seulement derrière les yeux. — Taille: 17 cent. 2—3 mill., — und dagegen in der Diagnose des *A. obscurus*: Ongle postérieur très-long; rectrice la plus latérale d'un cendré roussâtre, avec une large tache brune sur les barbes internes, et une petite tache d'un cendré roussâtre à l'extrémité de la suivante; raie sourcilière blanchâtre, étroite, apparente surtout derrière les yeux. — Taille: 16 cent. 1—2 mill.; aber es ist weder in der Länge des Sporns, noch in der Zeichnung der Schwanzfedern, noch in Grösse und Färbung des Augenstreifs ein constanter Unterschied. Die bei dem *A. immut.* angegebenen Charaktere passen auch sehr gut auf den *A. obscurus*. Nach den Exemplaren, welche ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, bestand die Verschiedenheit des *A. immut.* hauptsächlich darin, dass der Körper etwas grösser, Schnabel und Füsse etwas dunkler, jener auch ein wenig stärker, und die Flecke des Unterkörpers etwas zahlreicher und grösser waren, als es gewöhnlich

bei dem *A. obscurus* der Fall ist. Diese Abweichungen von der gewöhnlichen Form scheinen mir aber zur Feststellung einer neuen Art nicht hinreichend zu sein, um so weniger, da sie selten ganz constant sind; vielleicht dass spätere Beobachtungen über die Lebensweise dieses Piepers mehr Grund zu einer spezifischen Trennung geben. Eine gute Subspecies wird es übrigens jedenfalls sein.

### 5. Der Polarpieper.

*Anthus pensylvanicus*, Briss. (Thien.)

*Alauda pensylvanica*, Briss. Orn. (1763) I. p. 413.

*Alauda Louisiana*, Lark. *Alauda ludoviciana*, Latham, Syn. II. 2. p. 376. n. 7. — Gmel. Lin. S. N. I. 2. p. 793. n. 14.

*Alauda rubra*, Gmel. Lin. S. N. I. 2. p. 794. n. 15. — Wilson, American ornithology, V. p. 89. pl. 42. f. 4.

*Alauda rufa*, Wils.

*A. rubens*, Merr.

*A. pipiens*, Aud.

} nach Bonaparte Consp. gen. av. I. p. 249.

*Anthus ludovicianus*, Lichtenst. Doubletten-Verz. S. 37. n. 421. — Holböll, Beitrag zur Fauna Grönlands, übers. von Paulsen. S. 24.

*Anthus pensylvanicus*, Thienemann, Rhea. Heft 2. S. 171.

Artkennzeichen. Der starke Schnabel und die Füße schwärzlich; die längste Hinterschwinge 1<sup>'''</sup> kürzer, als die längste (1ste) Vorderschwinge; die helle Zeichnung auf den äussersten Schwanzfedern glänzend weiss und an der ersten die Hälfte der Feder einnehmend, der Schaft derselben grösstentheils weiss. Färbung des Oberkörpers mit Olivengrün. Zügel gelblich. — Länge: 6 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{3}{4}$ ''.

Dieser Pieper, welcher von einigen Ornithologen, als Richardson, Temminck und Gloger, für übereinstimmend mit dem Wasser- und Felsenpieper gehalten wird, unterscheidet sich von ersterem, mit dem er den schwärzlichen Schnabel und die schwärzlichen Füße gemein hat, durch eine viel dunklere und olivengrüne Färbung des Oberkörpers, durch eine weit grössere Ausdehnung des Weissen im Schwanze (fast wie bei *A. pratensis*), durch die um 1—2<sup>'''</sup> kürzern Läufe und ein anderes Verhältniss der Schwungfedern zu einander; von letzterem durch den dunklern Schnabel und die dunklern Füße, und gleichfalls durch einen noch dunklern Oberkörper, so wie durch das reine Weiss in der

Schwanzzeichnung; und von beiden noch ausserdem durch eine geringere Grösse, einen längern Schwanz im Verhältnisse, gelbliche Zügel und eine ganz andere Färbung und Zeichnung des Unterkörpers. Er steht in der Mitte zwischen dem Wasser- und Wiesenpieper, und bildet ohne Zweifel eine gute Art.

Beschreibung. Das Männchen im Frühlinge ist oberhalb dunkel olivengrün, viel dunkler als bei dem vorhergehenden, auf dem Rücken am dunkelsten und ganz düster, nach dem Kopfe zu am hellsten und in's Aschgraue ziehend, überall mit wenig bemerkbaren, verloschenen, dunklen Schaftflecken; die Zügel und ein Kreis um das Auge sind rostgelblich; der Unterkörper ist schmutzig rostgelb oder röthlichgelb, an der Kehle und den untern Schwanzdeckfedern in's Rostgelblichweisse, an den Seiten aber in's Olivengraue übergehend, um die Kehle herum und auf der Brust (nur gerade nicht immer, wie Thienemann sagt, einen starken Fleckenring bildend) mit kleinen dunkelbraunen Spitzenflecken, welche in den Weichen zu Längsflecken werden. Die Flügel braunschwarz; die kleinen Deckfedern derselben olivengrüngrau gesäumt, die mittlern und grossen mit hell bräunlichgrauen Säumen, welche zwei Binden bilden; die vordern Schwungfedern mit schmalen weislichen Rändern, die hintern mit breitem, am Wurzelende mit hell olivenbraungrauen Säumen; der Schwanz etwas dunkler, als die Flügel, schwärzlich, die äusserste Feder nach aussen schräg rein weiss halbirt, (hat also viel mehr, und überdiess auch ein weit reineres Weiss, als es beim Wasserpieper vorkommt,) die zweite Feder auch noch mit einem tiefen, schrägen, weissen Fleck am Ende und mit einer schmalen weissen Kante an der Aussenfahne; die folgenden Federn mit olivengrüngrauen, die beiden mittlern aber nach vorn mit schmalen hellgrauen Kanten. Die Iris dunkelbraun.

Das Weibchen ist etwas blässer, als das Männchen, auf dem Kopfe etwas mehr gefleckt, und am Unterkörper weniger röthlichgelb, sondern vielmehr lehmfarben.

Das Herbst- und Winterkleid ist weniger lebhaft; der Oberkörper ist in demselben überall dunkel olivengraubraun mit verloschenen dunkeln Schaftflecken, der Unterkörper lehmgelb mit kleinen dunkelbraunen Spitzenflecken neben der Kehle, mit vielen und grössern schwarzbraunen Schaftflecken unter der Kehle und auf der Brust, und solchen Längsflecken an den Seiten, so dass der Unterkörper dichter und grösser gefleckt ist, als im Frühlingskleide. Schnabel und Füsse etwas heller.

Die Jungen kenne ich nicht; wahrscheinlich aber sind sie den Alten im Herbstkleide ähnlich. Nach Thienemann sollen sie unten eine blässere, mehr in das Grünliche ziehende Färbung haben.

**Aufenthalt.** Er bewohnt Nordamerika bis ziemlich weit in den Polarkreis hinein, wo er die Stelle unseres Wiesenpiepers vertritt, dem er in Allem am nächsten steht; kommt nach Holböll auch in Grönland häufig vor, und gehört somit, wenn wir Grönland mit in das Gebiet der europäischen Fauna ziehen, zu den europäischen Vögeln, als welcher er bisher noch nicht aufgeführt ist. Wir können ihn aber jetzt mit um so grösserem Recht dazu zählen, da er, nach Thienemann, auf dem Zuge auch schon bei Edinburg angetroffen worden ist und Hr. Macgillivray ihn dort erhalten hat. Er hält sich, wie der Wiesenpieper, mehr auf begrasteten Flächen auf und selten an Seeküsten. Holböll sagt: »Dieser Anthus ist kein Klippenvogel, wie nach Nilsson *A. aquaticus*, sondern hält sich im Sommer auf den Graswiesen in der Nähe der Meerbusen und zur Zugzeit bei den Häusern auf, wo er sich von Fliegen- und Phalänenlarven nährt.« Im Winter wandert er, und es ziehen sich dann die zahlreichen Züge dieser Vögel über den südlichen Theil von Nordamerika, wo sie sich meist auf bebauten Flächen, doch auch am Meeresstrande und an Flussufern halten.

**Lebensweise.** Was die betrifft, so wissen wir darüber bis jetzt wenig. Holböll theilt uns darüber nichts mit; er erwähnt nur, dass das Männchen am Nestorte mehr schrillend als angenehm singe, indem dasselbe laut und durchdringend dieselbe Strophe wiederhole (welche *quivit, quivit, quivit laute*), sich dabei in einer Spirallinie erhebe und dann plötzlich gerade niederstürze.

**Fortpflanzung.** Er nistet nur in der Nähe und innerhalb des Polarkreises, auf Grönland nur im nördlichen Theile. Nest und Eier gleichen sehr denen des *A. pratensis*. Ersteres, welches Ende Juni oder Anfangs Juli erbaut wird, hat einen ziemlichen Umfang und ist nach Thienemann (Fortpfl. der ges. V. S. 256), welcher durch Möschler aus Labrador Nest und Eier erhalten hat,  $4\frac{1}{2}$ —5" breit,  $1\frac{3}{4}$ " hoch,  $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ " weit und  $1\frac{1}{4}$ " tief, besteht aus schwarzen Flechten, etwas Moos mit Torfklümpchen, Grashalmen und Blättern, die auch inwendig, nebst einigen zarten Grasrispen, die ziemlich saubere Auskleidung bilden, oder es besteht aus Reischen, Haarflechten, Laub- und Lebermoosen und sehr zarten Grashalmen, und ist im Innern mit Haaren ausgelegt. In dasselbe legt das Weibchen 5—6 Eier, welche 8— $9\frac{1}{2}$ " lang und  $6\frac{1}{4}$

bis  $6\frac{3}{4}'''$  breit sind, (dasjenige, welches ich von Möscher besitze, misst nach hiesigem Maasse  $10'''$  in der Länge und  $7\frac{1}{2}'''$  in der Breite) und einen mässigen oder ziemlich starken Glanz haben. Grundfarbe und Flecken stimmen mit denen von *A. pratensis* überein, nur dass diese oft etwas mehr abstechen; selten kommen einfarbige graugrüne oder grünbraune vor. Viele haben einen dunklen Haarzug. Ihr Korn kommt dem von *A. arboreus* am nächsten, so dass sie dadurch von denen des *A. pratensis* am leichtesten zu unterscheiden sind. Taf. XXV. fig. 9 des Thienemann'schen Werkes finden sich einige Eier dieses Piepers abgebildet.

## 6. Der Wiesenpieper.

*Anthus pratensis*, Lin. (Bechst.)

*Alauda pratensis*, Lin. S. N. ed. 12. I. p. 287.

*Alauda sepiaria*, Briss. Ornith. (1763) I. p. 407.

*Anthus pratensis*, Bechstein, Vögel Deutschl. III. S. 732.

*Anthus sepiarius*, Vieill. Dict. Vol. 26. p. 486.

*Leimoniptera pratensis*, Kaup.

Artkennzeichen. Der schwache Schnabel unten gelblichfleischfarben; die Füße hellbräunlich; die längste Hinterschwinge wenig kürzer, als die vier längsten Vorderschwinge; der Schaft der ersten Schwanzfeder von der Mitte an weiss; die Färbung des Oberkörpers mit Olivengrün gemischt; die Zügel grau. Länge:  $6\frac{1}{2}$ — $6\frac{3}{4}''$ .

Von der vorhergehenden Art unterscheidet sich der Wiesenpieper durch einen schwächeren und lichterem Schnabel, hellere Füße, kürzern Schwanz und weniger reines Weiss in demselben, sowie durch eine ganz andere Färbung des Ober- und Unterkörpers.

Es wird nicht nöthig sein, eine ausführliche Beschreibung dieses Piepers hier zu geben, da wir deren in den ornithologischen Handbüchern schon zur Genüge besitzen und besonders Naumann in seiner Nat. der Vög. Deutschl. III. S. 774 fl. uns eine solche mit seiner gewohnten Genauigkeit gibt. Ich erwähne daher hier nur, dass dieser Pieper, wie es öfters bei solchen an Individuen sehr zahlreichen und weit verbreiteten Vogelarten vorkommt, sehr variiert, sowohl in der Färbung und Zeichnung des Kleides, als in der Länge und Stärke des Schnabels, und eben sowohl in der Höhe des Kopfs, als auch in der Länge des Sporns. Der Oberkörper ist bald grauer, bald grüner, bald

gelblicher; niemals aber fehlt ganz das Grüne. Der Unterkörper hat bald mehr, bald weniger Rostgelb, und mitunter fast einen ganz weissen Grund; auch ist er bald mehr, bald weniger gefleckt. Aber alle diese Abänderungen sind theils klimatisch, theils örtlich, theils bloss individuell und geben zu Aufstellung von Arten durchaus keinen Grund. Wenn man die Extreme allein betrachtet, so kann man allenfalls verleitet werden, die eine oder andere Abänderung als eine eigene Art anzunehmen; aber legt man die Uebergänge dazwischen, so wird man alsbald die Unhaltbarkeit derselben gewahr. Brehm hat aus diesen Abänderungen das gemacht, was sich einzig und allein daraus machen lässt, nämlich eine Reihe von Subspecies, von denen er elf in seiner Nat. der Vög. Deutschl. S. 332 ff. anführt und denen er folgende Namen gegeben hat:

1. Der Morastpieper, *Anthus stagnatilis*.
2. Der dänische Pieper, *A. Danicus*.
3. Der Wiesenpieper, *A. pratorum*.
4. Der Sumpfpieper, *A. palustris*.
5. Der hochköpfige Pieper, *A. alticeps*.
6. Der dünnschnäblige Pieper, *A. tenuirostris*.
7. Der Singpieper, *A. musicus*.
8. Der grünliche Pieper, *A. virescens*,
9. Der Lichtensteins-Pieper, *A. Lichtensteinii*.
10. Der Haidenpieper, *A. desertorum*.
11. Der Bergpieper, *A. montanellus*.

Hiermit ist indessen die Reihe der Subspecies noch nicht geschlossen, denn Brehm's Sammlung, aus welcher ich durch die grosse Güte meines verehrten Freundes eine ganze Reihenfolge dieser Vögel zur Ansicht hatte, wofür ich ihm hier meinen aufrichtigen Dank sage, finden sich noch viele, die er schon mit Namen belegt, aber zum Theil noch nicht bekannt gemacht hat.

Aufenthalt. Der Wiesenpieper bewohnt im Sommer die ganze nördliche Hälfte von Europa bis in den Polarkreis hinauf, kommt nach Middendorff selbst in Sibirien vor, und nach Paulsen auch noch in Grönland, wo er indessen von der vorhergehenden Art, die dort seine Stelle einnimmt, schon fast verdrängt wird. Er hält sich besonders auf begrasteten Moor- oder Torfboden auf, und wenngleich er vorzugsweise niedrige und ebene Gegenden zu lieben scheint, so geht er doch auch hoch auf die Gebirge hinauf und findet sich sogar brütend auf den Alpen. Im Winter wandert er schaarenweise in die südlichen Länder Europa's,

und geht dann selbst nach Afrika, vielleicht auch nach Syrien hinüber. Während seiner Wanderungen bindet er sich nicht so genau an den Boden, sondern begibt sich dann auch auf Stoppelfelder, auf Kohl-, Rüben- und Kartoffeläcker, und sehr gern auf junge Wintersaaten.

Was die Lebensweise dieses Piepers betrifft, so gibt uns Naumann in seiner Nat. der Vög. Deutschl. a. a. O. von derselben eine sehr schöne Schilderung, der ich nichts hinzuzufügen weiss. Doch muss ich erwähnen, dass in dem Gesange der Männchen nach Individualität und Oertlichkeit oft eine sehr grosse Verschiedenheit stattfindet, so dass man mitunter einen ganz andern Vogel zu hören glaubt, was mir aber eben so wenig, wie die Abänderung in der Färbung, Grund zu einer specifischen Trennung zu sein scheint, da wir dergleichen ja bei vielen andern Vögeln gleichfalls finden.

Auch über die Fortpflanzungsweise dieses Vogels theilt uns Naumann das bis jetzt Bekannte mit, sowie Thienemann in seiner Fortpflanzungsgeschichte der ges. Vögel S. 255, in welchem Werke auf Taf. XXV. fig. 8. a—d zugleich vier Eier abgebildet sind.

## 7. Der rothkehlige Pieper.

*Anthus cervinus*, Pall. (Keys. et Bl.)

*Motacilla cervina*, Pall. Zoogr. I. p. 511.

*Anthus rufogularis*, Brehm, Lehrbuch der Nat. aller Vögel Eur. II. S. 963.

*Anthus cervinus*, Keyserling und Blasius, die Wirbelth. Europ. I. S. XLVIII.

*Anthus ceciliae*, Audouin.

*Anthus aquaticus*, Blyth.

*Anthus rosaceus?* Hodgs.

*Anthus pratensis rufigularis*, Schlegel, krit. Uebersicht der eur.

Vögel S. XXXVI.

Artkennzeichen. Die Füsse gelbbraun; die beiden längsten Unterschwanzdeckfedern mit einem schwärzlichen Längsfleck; die längste Hinterschwinge fast so lang wie die längsten Vorderschwingen; der Schaft der ersten Schwanzfeder grösstentheils weiss; die Färbung des Oberkörpers ohne Grün; die Kehle bei alten Vögeln schön rostfarben. — Länge:  $6\frac{1}{2}$ — $7\frac{1}{2}$ “.

Beschreibung. Das alte Männchen im Frühling. Der Schnabel schwärzlich, an der Wurzel des Unterkiefers gelblich; der Augenstern braun; die Füsse gelbbraun, etwas dunkler, als bei dem Wiesnpiiper. Der ganze Oberkörper schwarzbraun, mit breiten, hell graubraunen Federsäumen auf dem Kopfe, Hinterhalse, Unterrücken und Bürzel, so dass die Grundfarbe auf dem Kopfe und am Hinterhalse nur in Streifen erscheint und auf dem Bürzel ziemlich verdeckt wird; auf dem Oberrücken mit schmälern und lichtern, mit Grauweiss gemischten, Federrändern, welche die Grundfarbe in grossen breiten Schaftstreifen erscheinen lassen, so dass desshalb hier, ungeachtet der lichtern Federränder, die Färbung doch ein weit dunkleres Ansehen hat, als an den übrigen Theilen des Oberkörpers; (oder wenn man, wie Temminck und Degland, die Ränder als Grundfarbe betrachtet, so ist der ganze Oberkörper hell graubraun, auf dem Oberrücken am hellsten und mit Grauweiss gemischt, überall mit schwarzbraunen Schaftflecken, welche auf dem Kopfe und Hinterhalse in Streifen erscheinen, auf dem Oberrücken sehr breit werden und fast die ganze Feder einnehmen, so dass von der Grundfarbe nur ein schmaler Rand übrig bleibt, welche aber auf dem Unterrücken und Bürzel wieder mehr hervortritt und die Schaftflecken fast verdeckt;) über den Augen ein hell rostfarbener Streif, Zügel und Augenstreif rostfarben (Temminck gibt die Zügel hellbraun an); Ohrgegend hellbraun, in's Rostfarbene übergehend. Die Seiten des Halses, Kehle und Gurgel schön rostfarben mit rosenröthlichem Anfluge; der übrige Unterkörper blassrothgelb oder rostgelblichweiss; um die Gurgel herum zieht sich auf der Oberbrust und etwas an den Seiten des Halses hinauf ein Gürtel von schwarzbraunen, lanzettförmigen Flecken, welche in den Seiten Längsflecken werden; Bauch und After ungelückt, aber die längsten Unterschwanzdeckfedern mit langen Schaftstreifen. Die Schwanzfedern schwarzbraun, die erste grösstentheils weiss, sammt dem Schafte, an der innern Seite von der Wurzel schief hinauf braun; die zweite an der Spitze mit einem kleinen weissen Keilfleck und schmalen weissen Rande an der Aussenfahne; die übrigen graugelb gesäumt. Die Flügel schwarzbraun, an den kleinen Deckfedern mit breiten, braungrauen Säumen, welche den Grund fast verdecken, an den mittlern und grossen mit gelblich grauweissen Säumen, welche am Ende breiter sind, als an den Seiten, und so zwei Binden bilden, an den vordern Schwungfedern mit schmalen weisslichen Kanten, an den hintern mit brei-tern, hell graugelben Rändern, die später etwas in's Weissliche verbleichen.

Die Zeichnung des Unterkörpers variirt bei den Männchen sehr oft; denn es kommen nicht selten, besonders in Nubien, Individuen vor, bei welchen der ganze Vorderhals bis zur Brust hinab, nebst Halsseiten und Augenstreifen, schön rostfarben sind mit ziemlich starkem rosenrothen Anfluge, die Zügel schmutzig weiss, und der Unterkörper überall sehr wenig, nur an den Seiten gefleckt. So gezeichnete nennt Audouin, nach einem Exemplar aus dem Berliner Museum, *A. cecilia*.

Bei andern zieht sich die Rostfarbe auch wohl noch auf die Brust hinab, aber sie wird unterhalb der Kehle blässer und verliert hier den rosenrothen Anflug, ist auch nicht mehr fleckenfrei, wie denn überhaupt bei diesen der Unterkörper viel mehr gefleckt erscheint, als bei jenen, zu welchen sie den Uebergang bilden. Diese sowohl, wie jene nennt Brehm *Anthus cervinus* und trennt sie als Subspecies von seinem *A. rufogularis*. Ich halte sie bloss für Altersverschiedenheiten oder für klimatische Abänderungen, denn als Art möchte ich sie schon aus dem Grunde nicht gelten lassen, weil sich kein haltbares und auf alle Kleider passendes, unterscheidendes Artkennzeichen angeben lässt.

Bei den jüngern Männchen ist die Rostfarbe an der Kehle nicht so schön, wie bei den alten, denn es fehlt ihr der röthliche Anflug. Auch ist bei ihnen der Unterkörper in der Kropfgegend und auf der Brust mehr gefleckt.

Das alte Weibchen ähnelt den jüngern Männchen.

Im Herbstkleide ist die Farbe des Oberkörpers mehr olivenbraun, aber ohne Grün; der röthliche Anflug auf der Rostfarbe der Kehle fehlt auch dem Männchen; der Unterkörper hat grössere, zahlreichere und dunklere Flecken, und der Schnabel ist lichter, als im Frühlinge.

Die Jungen nach der ersten Mauser haben eine gelblich-weiße Kehle und noch keine Rostfarbe; sonst ähneln sie den Alten im Herbstkleide. Mit dem Wiesenpieper sind sie jedoch durchaus nicht zu verwechseln, da sie sich von diesem sowohl durch den Mangel des Grünen im Gefieder, als auch durch die schwarzbraunen Schaftstreifen an den längsten Unterschwanzdeckfedern auf den ersten Blick unterscheiden.

Aufenthalt. Seine Verbreitung erstreckt sich von Dalmatien und Lappland an durch den angrenzenden Theil von Asien bis zu den Inseln bei Amerika. Auch ist er in Aegypten und Nubien häufig. In der kalten und gemässigten Zone ist er Zugvogel, selbst noch in Griechenland. Auf dem Zuge kommt er in mehrere Länder des südlichen und west-

lichen Europa's, so namentlich nach Sicilien, Sardinien und dem südlichen Frankreich, selten nach dem südlichen Deutschland, noch seltener nach dem nördlichen und bis nach Dänemark hinauf. In Lappland kommt er im Frühlinge später an, als der Wiesenpieper. Wie dieser, liebt auch er die begrasteten Flächen, doch weniger die feuchten, als vielmehr die trockensten.

Lebensweise. Ueber diese weiss man bis jetzt immer noch wenig; vielleicht aber dass A. Brehm, der diesen Vogel in Aegypten zu beobachten Gelegenheit hat, uns noch Einiges über dieselbe mitzutheilen weiss. In vielen Stücken mag er in der Lebensweise wohl mit dem Wiesenpieper übereinstimmen, da er diesem ja am nächsten steht. Nach Schrader's Beobachtung in Lappland steigt das Männchen während der Begattungszeit, ähnlich dem Wiesenpieper, singend in die Höhe, hält die Flügel, eine kurze Zeit schwebend, aus einander, und wirft sich dann mit einem Ruck schnell wieder hinunter; welches Spiel es oft wiederholt. In wie fern übrigens sein Gesang von dem des Wiesenpiepers verschieden oder nicht verschieden ist, darüber berichtet uns Schrader leider nichts.

Seine Nahrung hat er wahrscheinlich mit dem Wiesenpieper gemein.

Fortpflanzungsweise. Hierüber führe ich nur an, was Schrader darüber in Lappland beobachtet hat und Hr. Past. Pässler im Journal für Ornithologie von Dr. Cabanis Heft IV (1853) S. 252 uns mittheilt: »Dieser Vogel, heisst es dort, nistet nie so, wie der Wiesenpieper, an feuchten Orten, sondern stets an trockensten. Das erste sichere Nest fand Schrader Mitte Juni's unter dem Rande eines flachen Steines, in einer kleinen Vertiefung des Bodens, von *Empetrum nigrum* überschattet, mit vier Jungen und einem faulen Eie. Ein zweites, etwas früher mit fünf bebrüteten Eiern, aufgefundenes Nest stand am Fusse einer zarten Birke, gleichfalls unter Gestrüpp von *Empetrum nigrum* wohl versteckt. Die Wände des Nestes bestehen zunächst aus groben Halmen, denen feinere folgen; mit letzteren ist auch das Innere ausgelegt. Die Eier, an Grösse den Wiesenpieper-Eiern gleich, sehen diesen weder an Gestalt, noch an Färbung und Zeichnung ähnlich. Sie sind 11<sup>'''</sup> lang und 6—6½<sup>'''</sup> breit. Ihre Form ist sehr gestreckt, die grösste Dicke nahe am Ende liegend, die Höhe stark zugespitzt, die Schale sehr zart und glänzend. Einige sind auf graubraunem Grunde mit schiefergrauen Schalenflecken, sowie mit bräunlichgelben verwaschenen und scharf ausge-

prägten sparsamen dunkelbraunen Punkten und Schnörkelchen versehen; und die so gezeichneten ähneln den Eiern der *Emberiza schoeniclus*, entfernter jedoch auch manchen Abänderungen derer von *Emberiza lapponica*. Andere zeigen eine matte, röthlichbraune Grundfarbe, schiefergraue Flecke in der Schaale, und röthlichbraune verwaschene Flecke nebst schwarzbraunen Pünktchen auf der Oberfläche. Noch andere sehen den graulichen Baumpieper-Eiern nicht unähnlich: sie haben auf weissgrauer Grundfarbe schiefergraue Schalenflecke, matt röthlich graubraune andere Flecken und scharfe schwarzbraune Punkte.

Bemerkungen. Naumann hält noch in seinem Werke über die deutschen Vögel den rothkehligen Pieper für das recht alte Männchen des Wiesenpiepers; eben so Gloger. Schlegel und Thienemann halten ihn für eine klimatische Abänderung desselben; wesshalb Letzterer in seinem neuen Werke über die Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel auch gar nichts Besonderes von ihm erwähnt. Degland ist ebenfalls über die Selbstständigkeit desselben als Art noch ungewiss und bezeichnet ihn desshalb mit einem Fragezeichen. Doch so sehr auch diese, sowie manche andere Ornithologen, gegen die Selbstständigkeit dieser Species vielleicht noch eingenommen sein mögen, so halte ich sie doch, und ausser mir schon viele Andere, entschieden für eine gute Art, die sich constant von der vorhergehenden unterscheidet. Man hat vorgegeben, dass kein Artkennzeichen aufzufinden sei, woran man diesen Vogel in allen Kleidern untrüglich von dem Wiesenpieper zu unterscheiden vermöchte; aber es findet sich dieses sowohl in der sehr verschiedenen Färbung des Oberkörpers, welcher das Grünliche, das bei *A. pratensis*, wenn zuweilen auch nur sehr wenig, immer vorhanden ist, bei *A. cervinus* stets mangelt, als auch in der Zeichnung der beiden längsten Unterschwanzdeckfedern, welche in allen Kleidern einen bis vor die Spitze der Feder reichenden dunklen Schaftfleck haben, der allen übrigen europäischen Piepern fehlt, und wovon nur eine Andeutung bei dem *Anth. obscurus* vorkommt.

## 8. Der Baumpieper.

*Anthus arboreus*, Bechst.

*Alda trivialis*, Gmel. Lin. S. N. I. 2. p. 796. n. 5. Ob die *A. trivialis* Lin. S. N. ed. 12. I. p. 288 hierher gehört, ist ungewiss und nach der Diagnose schwer zu bestimmen. Manche ziehen sie zu *A. pratensis*.

*Alauda pratensis*, Briss. Orn. (1760) III. p. 343.

*Motacilla Spipola*, Pall. Zoogr. I. p. 512.

*Alauda turdina*, Scopoli.

*Alauda minor*, Bewick.

*Pipastes arboreus*, Kaup.

*Dendronanthus trivialis*, Blyth.

*Cichlops thermophilus?* Hodgs. ) nach Bonaparte Consp. av. I. p. 248.

*Alauda minor*, Latham, Synops. übers. von Bechstein II. S. 377.

n. 8 gehört ebenfalls wohl hierher.

*Anthus arboreus*, Bechstein. Naturg. Deutschl. III. S. 706.

*Anthus foliorum, juncorum et herbarum*, Brehm, Vög. Deutschl. S. 326, 327.

Artkennzeichen. Die Füße Fleischfarben; der Nagel der Hinterzehe kürzer als sie und im vierten Theile eines Kreises gebogen; die längste Hinterschwinge von der Länge der Vorderschwinge; der Schaft der ersten Schwanzfeder der ganzen Länge nach braun; das Gefieder mit grünlichgemischten Federrändern. — Länge: 7" 2''' bis 7" 9'''.

Eine Beschreibung dieses Piepers hier zu geben, scheint mir überflüssig zu sein, da wir dieselbe in allen ornith. Handbüchern sehr gut und richtig, und besonders in Naumann's Vögel Deutschl. III. S. 758 ff. sehr ausführlich finden.

Aufenthalt. Er bewohnt fast ganz Europa bis an die Grenze der Polarländer hinauf, nur Irland nicht; dann die an Europa grenzenden Länder von Asien, selbst Sibirien\*), und das nördliche Afrika, in welchem letzteren er hauptsächlich den Winter zubringt, denn in Europa bleibt in dieser Jahreszeit nur selten einer zurück. Er ist wahrer Wald-

\*) Nach v. Middendorff (Sibir. R. Bd. II. Thl. 2. p. 163 ff.) „gehören die im südlichen Sibirien (Südküste des Ochotskischen Meeres, S'tanowój-Gebirge etc.) häufig vorkommenden Baumpieper, grösstentheils der japanischen, von Temminck und Schlegel (Siebold Fauna japon., Aves p. 58. t. XXIII) abgebildeten und beschriebenen Abart dieses Vogels an.“ Indessen schoss M. auch einige alte Männchen, welche von den europäischen, z. B. der Gould'schen Abb., nicht im Geringsten abweichen. Die Baumpieper des S'tanowój-Gebirges sind durchschnittlich etwas kleinern Wuchses, als die europäischen. Im Hochnorden Sibiriens wurde er nirgends angetroffen. Die in Sibirien gefundenen Eier zeigten nur diejenige Farbenvarietät, welche von Thienemann auf Taf. XXV. fig. c abgebildet sind.

vogel, und unterscheidet sich darin von allen seinen europäischen Sippenverwandten.

Ueber seine Lebensweise finden wir ebenfalls in Naumann's Werk a. a. O. alles bisher Beobachtete, und eben dort auch das über seine Fortpflanzungsweise Bekannte. Ueber letztere siehe jedoch auch Thienemann's Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel S. 254 nebst den dazu gehörenden Abbildungen mehrerer Eier auf Taf. XXV. fig. 7. a—e.

Barkow im December 1853.

**H. Zander.**

## Bemerkungen und Zusätze.

Von

**E. Baldamus.**

Die längst erwartete und höchst dankenswerthe Arbeit meines Freundes Zander über die Pieper wird ohne Zweifel viel zur Aufklärung dieser theilweise — namentlich in der Synonymik — bisher vernachlässigten Familie (oder Subfamilie; Bp. — Anthinae = erste Subfamilie der Familie Motacillidae, Consp. av. I. p. 247) beitragen, und liefert neben der kritischen Sichtung des vorhandenen Materiales, besonders des synonymistischen Apparates, fast alles zu einer vollständigen Monographie der europäischen Arten bisher noch fehlende. Alles bisher Bekannte und das Neueste hier gleich beisammen zu haben, ist der Zweck der folgenden Bemerkungen und Zusätze.

Die Familie oder Subfamilie der Anthinae, von Bonaparte mit allem Rechte zwischen die Alaudinae und Motacillinae gestellt, enthält nach ihm (Consp. av. I. c.) 37 bis 38 Species, von denen einige noch unsicher sein, zu denen aber auch noch einige hinzukommen dürften. Ihre geographische Verbreitung zeigt das Eigenthümliche, dass, während den Continenten der alten Welt und Südamerika ungefähr die gleiche Anzahl von Species eigenthümlich ist, die grosse nördliche Hälfte der neuen Welt nur eine Species besitzt, (*A. pensylvanicus*, Br., *ludovicianus*, aut.) Europa hat, mit Einschluss der eben genannten, 8 Arten, meist mit Afrika und Asien gemeinschaftlich, und nur die Brütazonen von 2 Arten dürften vielleicht gänzlich in Europa liegen (*A. aquaticus* und *obscurus*). *A. Richardi* und *campestris* brüten

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Zander Heinrich David Friedrich

Artikel/Article: [Ueber die europäischen Pieper 1-24](#)